



Die Fotosammlung der Leuna-Werke

Leuna-Tankstelle am Torplatz in Leuna, 17. Juli 1931 (LASA, I 525, FS Nr. G 22337)

Neben der umfangreichen Aktenüberlieferung gehört die Fotosammlung der Leuna-Werke zu den besonders häufig nachgefragten Beständen am Standort Merseburg. Kein Wunder – hat das Werk doch das Gesicht der Region gravierend verändert und sowohl den Arbeitsalltag als auch das Privatleben mehrerer Generationen umfassend geprägt. Die Fotosammlung gestattet vielfältige Einblicke über einen Zeitraum von mehr als 70 Jahren.

Ein Werk auf der grünen Wiese

1916 errichtete die Badische Anilin- und Soda-Fabrik (BASF) Ludwigshafen auf Drängen der Regierung des deutschen Kaiserreiches und deren Oberster Heeresleitung nahe der Garnisons- und Beamtenstadt Merseburg (Hauptstadt des gleichnamigen preußischen Regierungsbezirkes) ein Werk für die großtechnische

Arbeiterschlafsaal in der Barackenstadt, 28. Mai 1918
(LASA, I 525, FS Nr. G 1906)



Ammoniaksynthese. Der für die Sprengstoffherstellung eingesetzte Grundstoff wurde dringend für die Rüstungsindustrie benötigt, und der ländliche Standort bot nicht nur günstige Standortfaktoren für seine Produktion, sondern war auch vor potentiellen ausländischen Luftangriffen sicher. Bereits Ende April 1917, nur ein Jahr nach Beginn der Erschließungsarbeiten, verließ der erste Kesselwagen mit Ammoniak das Werksgelände des Ammoniakwerks Merseburg, welches später den Namen des nahe gelegenen Dorfes Leuna übernahm.

Auch in den Folgejahren erhielt das zur IG Farben gehörende Werk besonders aus den Autarkiebestrebungen des Deutschen Reiches und dem Bedarf der Rüstungsindustrie wesentliche Impulse für seine Entwicklung. Mitte der zwanziger Jahre hatte sich das Unternehmen auf der Grundlage der drei Großsynthesen (Ammoniak- und Methanolsynthese, Kohlehydrierung zur Herstellung von Benzin aus Kohle) zum größten Chemiewerk Deutschlands entwickelt. Parallel zum Werk entstanden zunächst eine Barackenstadt zur Unterbringung der Bauleute und Beschäftigten, später eine als Gartenstadt gestaltete Werkssiedlung sowie viele soziale und kulturelle Einrichtungen.

Werksfotografen

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Fotografie auch in großen Unternehmen zur Dokumentation, zur Öffentlichkeitsarbeit und zur Forschung eingesetzt. Vorbild war Alfred Krupp, der bereits 1861 eine „Photographische Anstalt“ in seiner Firma eingerichtet hatte. Für spezielle Aufträge wurden teilweise renommierte Vertreter ihres Faches engagiert, deren Urheberschaft natürlich kommuniziert wurde. Demgegenüber blieben viele Werksfotografen namentlich unbekannt. Sie verzichteten mit der Anstellung im Unternehmen auf ihre Ansprüche auf Tantiemen und die namentliche Nennung als Urheber. Besonders wenn mehrere Fotografen in einem Werk angestellt waren, ist eine eindeutige Identifizierung des Urhebers einer Fotografie oft nicht möglich. Namentlich nachweisbar als Fotograf des Leuna-Werkes ist ab 1924 Ludwig Steinhoff, der in Bad Dürrenberg noch ein kleines Fotoatelier betrieb. Später kam Karl Fürst, im ersten Beruf Schlosser, hinzu. Spätestens 1942 unterstanden Steinhoff mehrere Mitarbeiter in der Bildstelle. Die Werksfotografen arbeiteten für die Presseabteilung, daneben fotografierten sie hauptsächlich im Auftrag der Geschäftsführung, der Bauabteilung, des Kundendienstes, der Technischen Entwicklung oder der Werbung.

Zudem fertigte die betriebliche Bildstelle die Passaufnahmen für den Betriebsausweis an. Weitere Aufgaben der Werksfotografen waren die Reproduktion von Bildern und Artikeln aus Büchern und Zeitschriften sowie von Plänen und Zeichnungen aller Art.

Das Domizil des Fotografen befand sich ebenso wie die Bildstelle vor und nach 1945 im Hauptverwaltungsgebäude Bau Me 24.

Daneben existierte in der DDR-Zeit im Werk noch eine fotografische Abteilung, die speziell für Messen und die Werbung arbeitete. Die Namen der Fotografen nach 1945 sind zum Teil bekannt. Die Fotografen – nach unserer Kenntnis waren es, schon wegen der schweren Fotoausrüstung, tatsächlich alles Männer – wurden bei der Veröffentlichung der Bilder nicht immer namentlich genannt.

Anfertigung von Passbildern für den Werksausweis durch den Werksfotografen, 19. August 1942 (LASA, I 525, FS Nr. FN 55444/13)



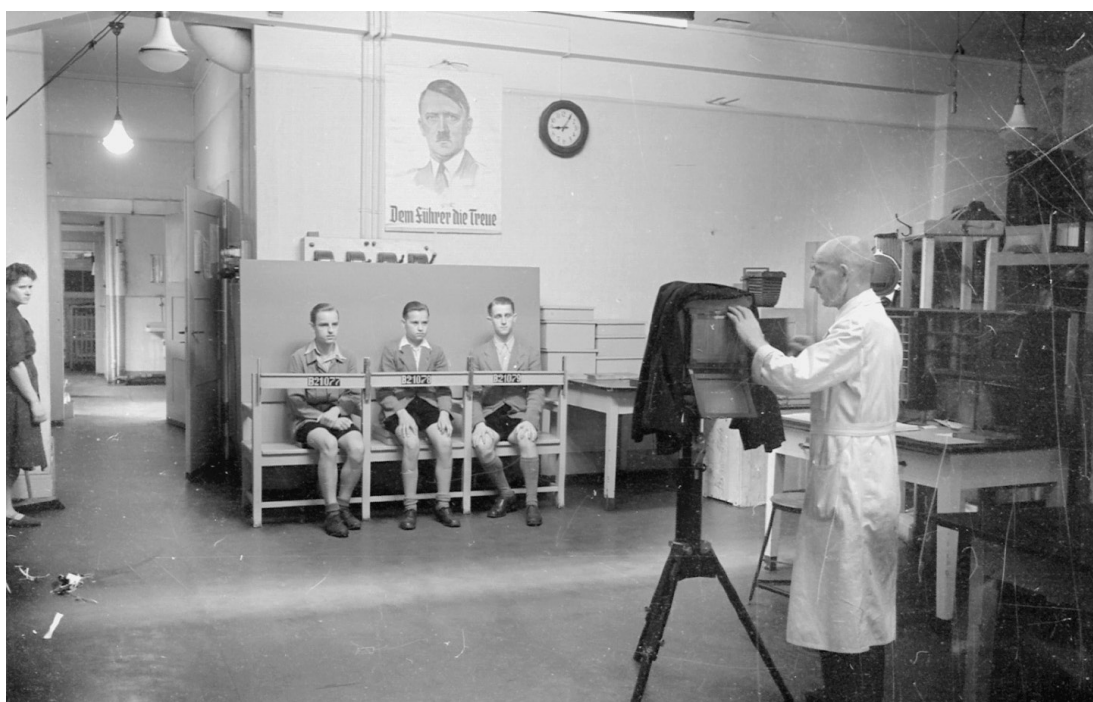
Wissenschaftliches Laboratorium in Bau Me 24a, 26. März 1925 (LASA, I 525, FS Nr. G 7942)

Alles wird dokumentiert

Der in kürzester Zeit geplante und umgesetzte Bau des Chemiewerkes wurde natürlich von Beginn an öffentlichkeitswirksam begleitet und dokumentiert. Unter den ersten Bildern sind Aufnahmen der Vertreter von BASF Ludwigshafen und der Heeresleitung, die den Fortschritt der Bauarbeiten begutachteten. Die Kamera begleitete auch Baurat Barth, den Architekten der Werksiedlung, bei einer Besichtigungstour durch die Dörfer, die später zur Großgemeinde Leuna zusammengefasst wurden.

Besonders eindrucksvoll sind die Aufnahmen der Barackenstadt – von der drängenden Enge der Arbeiterunterkünfte, von den Versorgungseinrichtungen wie Fleischerei, Bäckerei, Kantine oder Wäscherei, dem Zeitungskiosk und der ersten Ambulanz.

Anhand der Fotografien ist der Aufbau und das Wachsen des Werkes gut nachzuvollziehen. Anlässlich der zum 100-jährigen Jubiläum des Werkes gestalteten Ausstellung „Menschen in Leuna – Fotokunst für das Werk“ bescheinigte der Kurator Joachim Riebel vielen der Aufnahmen neben dem dokumentarischen Wert auch eine bemerkenswerte ästhetisch-künstlerische





Gesamtbelegschaft des Gesellschaftshauses, 22. Januar 1930 (LASA, I 525, FS Nr. G 18905)

Qualität. Überliefert sind unzählige Aufnahmen von Werksanlagen, Außen- wie Innenaufnahmen von zum Werk gehörenden Gebäuden, von Maschinen und Arbeitsprozessen an Anlagen, in Büros und Laboren. Es finden sich Einzelporträts von Jubilaren und Gruppenaufnahmen der einzelnen Werksabteilungen. Die Aufnahmen gestatten aber nicht nur faszinierende Einblicke in die Arbeitswelt des chemischen Großbetriebes, zu der auch die verschiedensten im Werk tätigen Gewerke zählen. Sie bieten auch vielfältige Einblicke in den Alltag der Beschäftigten in der dazugehörigen Barackenstadt oder in der späteren Gartenstadt Leuna. Beliebtes Motiv waren das 1927/28 eröffnete Gesellschaftshaus mit Speisesälen, die Bibliothek und Theaterveranstaltungen. Fotografiert wurden auch die betrieblichen Fürsorge- und Sozialeinrichtungen, die Kantinen, die Wäscherei und die Nähstube. Besondere Bedeutung hatten in einer Chemiefabrik Sicherheitsmaßnahmen und Fragen des Unfallschutzes. Entsprechend finden sich auch Aufnahmen von Havarien, Schäden und Unfallquellen sowie der Feuerwehr.

Kleiner Operationsraum im Betriebsambulatorium Bau Me 129, 19. Mai 1926 (LASA, I 525, FS Nr. G 9062)



Viele der Bilder wurden in der Werkszeitung der BASF Ludwigshafen, ab 1924 in einer eigenen Werkszeitung des Ammoniak-Werkes veröffentlicht, auch in Publikationen der IG Farben-Betriebe. Bildunterschriften und dazugehörige Artikel der Werkszeitung sind eine bei weitem noch nicht ausgeschöpfte Quelle bei der intensiven Erschließung der Aufnahmen. Über den Dokumentationszweck hinaus verfolgten die Darstellungen der Arbeitenden und Arbeitsprozesse dabei häufig auch propagandistische Ziele.

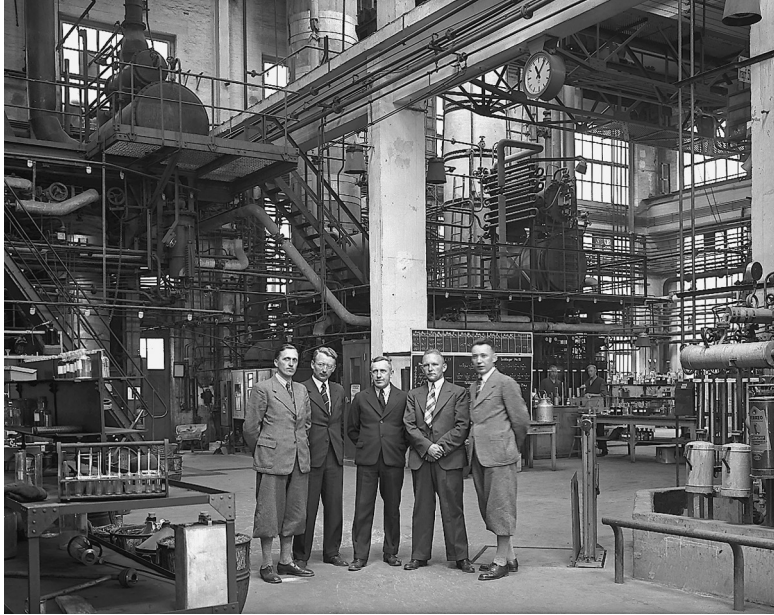
Nicht zufällig finden sich in der Werkszeitung in der 1. Hälfte der 1940er Jahre Bilder hauswirtschaftlicher Lehrgänge, der Kinderbetreuung oder vom Einsatz der Frauen im Werk während des zweiten Weltkrieges, welche die nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft stärken sollten.



Werksübergabe in Volkseigentum, 31. Dezember 1953 (LASA, I 525, FS Nr. FN 80729-4)

„Chemie gibt ... Wohlstand“

Nach dem Ende des Krieges wurde das Leuna-Werk zunächst in eine Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) umgewandelt, 1954 wurde es der DDR übereignet. Als eines der größten Industriekombinate der DDR hatte Leuna mit über 30.000 Beschäftigten, eigenen technischen und handwerklichen Betrieben und umfassenden sozialen, medizinischen und Versorgungseinrichtungen die Dimensionen einer Kleinstadt. Die Vielfalt der Produktionsbereiche und Anlagen war kaum überschaubar und wuchs durch die wirtschaftspolitische Schwerpunktsetzung auf die chemische Industrie in den 50er Jahren. Plastikprodukte und Kunstfasern sollten fortan in den Alltag der DDR-Bürger einziehen und ihnen das Leben erleichtern. Mit dem 1959 errichteten Werkteil II wurde Leuna das erste petrochemische Zentrum des Landes. Viele der Fotomotive der Vorkriegszeit finden sich auch in diesem Zeitabschnitt wieder: Werksansichten, einzelne Bauten, Werkstätten, Büros und Labore. Hinzu kommen Werksbesuche von Partei- und Staatsführung, SED- und Gewerkschaftsversammlungen,



Bau Me 33 Destillationsbau mit Gruppe, 17. Juni 1939 (LASA, I 525, FS Nr. G 44402)

Auszeichnungen und Initiativen, gesellschaftliche Anlässe wie der Frauentag am 8. März oder der Tag des Chemiarbeiters am 9. November. Der ständige Kampf um die Planerfüllung schlug sich in Bildern von Aktivistinnen und Aktivisten und dem innerbetrieblichen Leistungsvergleich der „Messe der Meister von Morgen“ nieder. Obwohl die Fotografien vielfach inszeniert waren, bieten sie dennoch spannende Einblicke in den Produktionsalltag und dokumentieren verschwundene Arbeitswelten.

Die Aufnahmen wurden weiterhin häufig in der nun durch die SED-Kreisleitung des Werkes herausgegebenen Betriebszeitung „Leuna-Echo“ abgedruckt. Außerdem wurden sie für Publikationen wie die 1988 veröffentlichte zweibändige Betriebsgeschichte verwendet.

Interessant sind Aufnahmen von Kulturveranstaltungen und sportlichen Wettbewerben, der Bibliothek, Verkaufseinrichtungen und Betriebsausflügen. Bahnfreunde finden zahlreiche Aufnahmen der Werksbahn oder von den Bahnhöfen; Fans historischer Fahrzeuge werden ebenfalls umfassend fündig.

Überraschen mag, dass die Aufnahmen inhaltlich und vom geografischen Radius bei weitem nicht auf Leuna beschränkt sind. Wer würde im Leuna-Bestand Aufnahmen vom Leipziger Café Corso (allerdings nur von dessen Verwendung von Trockeneis), von der Schönburg zwischen Leisling und Naumburg und vom Merseburger Schloss mit seinem Museum erwarten? Die Leuna-Werker kamen aus einem Einzugsbereich, der Bad Dürrenberg, Weißenfels und die Chemiarbeiterstadt Halle-Neustadt umfasste und bis nach Leipzig reichte. Entsprechend finden sich im Fotobestand auch Aufnahmen aus dieser Region ebenso wie aus Thüringen, wo das Werk ein Ferienhaus unterhielt. Eindrucksvolle Aufnahmen belegen die innerbetrieblichen öffentlichen Debatten im Oktober 1989,

die Auflösung der Kampfgruppen, Streiks und das Bemühen, das Werk in die neue Zeit zu führen. Die Fotosammlung endet 1993 – mit Fotografien der Leuna-Sanierungsgesellschaft vom Rückbau zahlreicher Industrieanlagen auf dem Werksgelände.

Vielfalt an Materialien und Formaten

Mit dem historischen Archiv der Leuna-Werke konnte 1996 auch die im Betrieb separat in der Bildstelle verwahrte Fotosammlung, die ebenfalls bis in das Anfangsjahr des Werkes 1916 zurückgeht, in das Landesarchiv in Merseburg übernommen werden. Im Gegensatz zu den Aktenbeständen ist die Fotosammlung weitgehend ohne Verluste über die Zeit gekommen. Allein für die Zeit bis 1945 finden sich weit über 100.000 Motive.

Die Fotografien selbst folgen der technischen Entwicklung ihres Metiers:

Zum Baubeginn auf der Leuna-Ockendorfer Flur standen den Fotografen bereits Gelatinetrockenplatten zur Verfügung, die fabrikmäßig hergestellt wurden und kürzere Belichtungszeiten erlaubten. Dadurch war es nun möglich, nicht nur leere Werkshallen, sondern auch Arbeiter und Arbeitsprozesse zu fotografieren. Davon zeugen viele Aufnahmen, obwohl der Umgang mit den Plattenkameras gerade bei Formaten bis 24 x 30 cm auf dem weiträumigen Werksgelände beschwerlich gewesen sein dürfte. Das Glas als Träger wurde bald durch Filmnegativmaterial abgelöst. In den 1920er Jahren etablierte sich zunehmend das Negativformat 24 x 36 mm, das als Kleinbildformat zum gängigsten Filmmaterial wurde. Hinzu kamen Mittelformatkameras für Filmnegative in Aufnahmeformaten von 60 x 45 mm bis 60 x 90 mm. Neben diesen Negativen als den Originalen sind auch zahlreiche Papierabzüge überliefert. Diapositive von Dokumenten und Fotoaufnahmen entstanden im Zusammenhang mit Vorträgen.

Werksansicht, August 1963 (LASA, I 525, FS Nr. FN I-124-15)



Erschließungsstand und Digitalisierung

Zu den Aufnahmen aus den Jahren 1916–1993 sind insgesamt 44 Bände handschriftlich geführte Nachweisbücher bzw. -listen überliefert. Jede Fotografie erhielt eine laufende Nummer und wurde in der Reihenfolge der Aufnahme in die sogenannten Negativbücher eingetragen. Vermerkt sind hierzu jeweils das Aufnahmedatum und ein Kurztitel (das in den Anfangsjahren verwendete Kürzel „Me“ vor der Bau-Nummer zeigt an, dass es sich um Aufnahmen des Merseburger Ammoniakwerkes handelt – im Gegensatz zu Lu für das Ludwigshafener Stammwerk der BASF, Op für Oppau oder Ni für das Gipswerk in Niedersachswerfen), außerdem der Name der Auftrag gebenden Person im Werk.

Die Zuordnung der Aufnahmen zu Rubriken wie Schaden, Unfall, Bau, Personen oder Siedlung erleichtern eine erste Orientierung. Dennoch macht die Eintragung in chronologischer Reihung die Recherche in den Negativbüchern zu bestimmten Ereignissen, Bauten oder Anlagen außerordentlich aufwändig. Abhilfe schafft hier die ständig fortschreitende Retrokonversion der Verzeichnungsangaben in das Archivinformationssystem, welches eine Stichwort-suche ermöglicht. Während Fotoüberlieferungen im Allgemeinen häufig nicht oder nur ungenügend erschlossen sind, liegen für sämtliche Aufnahmen der Leunaer Fotosammlung Basisdaten vor. Kurztitel wie „Bau Me 202“, „Besuch im Werk“ oder „Parkcafe in Ha-Neu“ mit dem Aufnahmedatum gestatten dabei eine inhaltliche und zeitliche Verortung der Bilder. Weitergehende Informationen sind von den Archivarinnen und Archivaren nur punktuell recherchierbar. Eine Kommentarfunktion der online recherchierbaren Archivdatenbank wird es hoffentlich künftig ermöglichen, Spezialwissen von Nutzenden zu erfassen und dauerhaft zu sichern.

Maschinenwärter in einer Maschinenhalle mit Gaskompressoren in Bau Me 165, 9. Oktober 1929 (LASA, I 525, FS Nr. G 18235)



Frauenbrigade Trockenleimfabrik, April 1964 (LASA, I 525, FS Nr. FN XII-47)

Weitere in den Negativbüchern enthaltene Details betreffen das Format des Negativs und gelegentlich die Aufnahmetechnik. Der Name des Fotografen wurde – wie bereits erwähnt – erst in späteren Jahren erfasst.

Bis einschließlich 1928 sind aktuell nicht nur die Erschließungsinformationen zu den Fotografien, sondern auch die Digitalisate online abrufbar. Die Digitalisierung der Fotografien – und zwar zunächst der Glasplatten – wird zeitnah fortgesetzt. Sie ist ein wichtiger Beitrag zur Bestandserhaltung, der zugleich die Nutzung der Fotografien und die Anfertigung von Reproduktionen erleichtert.

Um die qualitativ hochwertige und oft großformatige Veröffentlichung von Aufnahmen aus dem Leuna-Bestand hat sich der Verlag Janos Stekovics verdient gemacht. Zu nennen sind hier der 1997 erschienene Bildband *LEUNA. Metamorphosen eines Chemiewerkes* sowie die 2016 zum 100-jährigen Jubiläum des Chemiestandortes vom Wirtschaftshistoriker Rainer Karlsch verfasste Publikation *LEUNA. 100 Jahre Chemie*. Einen zeitlich wie thematisch umfassenden Querschnitt über die Vielfalt der in der Fotosammlung enthaltenen Themenbereiche und Motive bieten die beiden vom Landesarchiv Sachsen-Anhalt gemeinsam mit dem Sutton-Verlag herausgegebenen Publikationen *Leuna – Leben zwischen Werk und Gartenstadt 1916–1945* (2004) und *Leuna – Zwischen Wiederaufbau und Wendezeit 1945–1990* (2006).

Jana Lehmann und Antje Schröpfer